

Teslas Radiations und Kelvins Ringwirbel

aus Sicht der modernen Neutrinoforschung

von

Prof. Dr.-Ing. Konstantin Meyl

Kurzfassung

Die von Tesla vor 100 Jahren entdeckten Radiations, die vermutlich mit den heute bekannten Neutrinos gleichzusetzen sind, verfügen über eine schwingende Ladung und Masse, die im zeitlichen Mittel allerdings Null sind, woraus ein enormes Durchdringungsvermögen resultiert. Sie wechselwirken lediglich mit synchronen Schwingern, die mit den Radiations in Resonanz gehen. Der theoretische Physiker Lord Kelvin hat sie mit einem Ringwirbelmodell erklärt.

Es wird hergeleitet, daß sich die schwingende Ladung noch in riesigen Entfernungen auswirkt, daß ihr beispielsweise ganze Galaxien den Zusammenhalt verdanken. Im Nahbereich wirkt sich die schwingende Masse aus, die selbst ungeladene Teilchen wie Neutronen solange schütteln, bis sie zerfallen. Dies wird heutzutage als schwache Wechselwirkung bezeichnet.

Praktischer Nutzen läßt sich aus der Wechselwirkung der Neutrinos ziehen, im Falle der schwingenden Ladung ließe sich Energie gewinnen und im Falle der schwingenden Masse ließe sich die Halbwertszeit radioaktiv belasteten Materials mit einer konzentrierten Neutrinostrahlung herabsetzen.

Teslas Radiations und Kelvins Ringwirbel aus Sicht der modernen Neutrinoforschung.

von

Prof. Dr.-Ing. Konstantin Meyl

1. Keplers Gesetze

Der "Fahrstrahl", eine von der Sonne zu einem Planeten gezogene Linie, überstreicht in gleichen Zeiten gleiche Flächen. So jedenfalls hat es uns Johannes Kepler gelehrt. Das Gleichgewicht der Kräfte, der Gravitation auf der einen und der Fliehkraft auf der anderen Seite hat zur Folge, daß die innersten Planeten unseres Sonnensystems sehr viel schneller um die Sonne umlaufen als die äußeren Planeten (Merkur in 88 Tagen, die Erde in 365 Tagen, Jupiter in 4333 Tagen und Pluto in 90465 Tagen!). Bei den inneren Planeten, sowie den großen Planeten Jupiter und Saturn finden sich die Keplerschen Gesetze noch bestätigt. Das soll sich aber bei den äußersten Planeten des Sonnensystems ändern. Jenseits des Saturn sollen angeblich veränderte Maßstäbe herrschen, gestützt auf Beobachtungen der Voyager-Sonden [1].

Richten wir unseren Blick auf eine fremde Galaxie, dann dreht diese um ihr Zentrum herum und behält dabei die Form weitgehend bei. In Relation zur Eigendrehung ändert eine elliptische, eine Balken- oder auch eine Spiralgalaxie ihre charakteristische Form fast nicht. Hieraus folgt, daß die äußeren Sterne einer Galaxie wesentlich schneller unterwegs sind als die inneren!

Diese Beobachtung widerspricht allen Erwartungen und offenbart uns gerade das Gegenteil. Nach der Keplerschen Gesetzmäßigkeit müßten die äußersten Sterne extrem langsam umlaufen, um nicht als Folge der Zentrifugalkraft in den Weltraum hinausgeschleudert zu werden. Dann aber würde die Struktur einer Galaxie nicht beibehalten. Die Spiralform wäre als Momentaufnahme lediglich eine zufällige Ausnahme, aber keinesfalls die Regel, wie sie bereits von Hubble beobachtet worden ist.

Wir müssen zur Kenntnis nehmen, daß der Aufbau und besonders der Zusammenhalt einer Galaxie mit Keplers Gesetzen nicht erklärt werden kann.

2. Unbekannte Wechselwirkung

Welche Wechselwirkung hält demnach eine Galaxie zusammen? Wir glauben heute, vier verschiedene Arten zu kennen.

I. Zunächst die Gravitation: Da aber das Kepler-Gesetz nicht mehr gilt, scheidet die Gravitation von vorneherein aus. Offensichtlich ist sie bei den riesigen Entfernungen in einer Galaxie kaum noch wirksam.

II. Die Elektromagnetische Wechselwirkung: Sie ist für den Aufbau der Atome zuständig. Würde beispielsweise unsere Sonne an das Zentrum der Milchstraße durch eine elektromagnetische Wechselwirkung gebunden, dann würden nebenbei die Atome im Sonnensystem zerstört. Sie scheidet also ebenfalls aus.

III. Die starke Wechselwirkung: Da beim Proton eine andere Ladungsverteilung gemessen wird als ein einfach positiv geladenes Teilchen nach der gängigen Theorie haben sollte, wurde als Kernkraft die starke Wechselwirkung eingeführt, um den starken Fehler, den gravierenden Unterschied zwischen Messung und Rechnung erklären zu wollen. Der gute Rat lautet daher, statt wahllos Postulate in die Welt zu setzen, sollte zuerst einmal der Fehler in der Theorie gesucht werden [2,3]!

IV. Die schwache Wechselwirkung: Sie ist am Teilchenzerfall beteiligt, so daß wir noch darauf zu sprechen kommen. Beide, die schwache und die starke Wechselwirkung haben nur eine extrem kurze Reichweite. Mit dieser Eigenschaft werden sie folglich keine Galaxie zusammenhalten können.

Fazit: In einer Galaxie wirkt eine noch unbekante Wechselwirkung. Wir sind aufgefordert, sie zu suchen. Vielleicht steckt ein Lösungsansatz bereits in historischen Experimenten?

3. Kelvins Ringwirbel

Vor 100 Jahren hatte Heinrich Hertz mit dem Nachweis der Rundfunkwellen weltweit eine Euphorie unter den Erfindern entfacht, Geräte zu basteln, mit denen sich diese Wellen senden und empfangen lassen. Es war schließlich zu einem Wettstreit für eine Funkstrecke über den Atlantik gekommen, und diesen konnte der Italiener Marconi für sich entscheiden. Er gilt auch als der ***Erfinder des Radios***, obwohl das Recht nach einem Urteil des obersten U.S.-Gerichtshofs einem anderen Erfinder zuerkannt worden ist: dem berühmten Experimentalphysiker Nikola Tesla, dessen Name für die Einheit der magnetischen Induktion steht [4].

Tatsächlich hatte Tesla schon mehrere Jahre früher als sein junger Herausforderer Marconi ein mit Funk ferngesteuertes Modellboot der amerikanischen Marine vorgeführt, aber die Wellen, die er dabei nutzte, hatten ganz andere Eigenschaften, als sie nach der Feldtheorie von Maxwell und den Experimenten von Hertz hätten haben sollen.

Die Teslastrahlung war zwar ebenfalls eine elektromagnetische Welle, aber keine transversale, sondern eine longitudinale. Es war eine *Skalarwelle* mit typischem Stehwellenverhalten. Lord Kelvin, schon zu seiner Zeit ein berühmter theoretischer Physiker, war extra nach New York gereist, um sich von Tesla die Experimente zeigen zu lassen.

Kelvin hat die Existenz der **Longitudinalwellen** bestätigt gesehen, hat gleichzeitig aber darauf hingewiesen, daß die geltende Wellentheorie in der mathematischen Formulierung von Maxwell keinerlei Erklärung für Longitudinalwellen zu liefern vermag. Er hat ein aus Ringwirbeln bestehendes Wirbelmodell vorgeschlagen, das er veröffentlicht und in seinen Vorlesungen behandelt hat.

Vielleicht hat Kelvin eine Parallele zum Schall gezogen, der sich bekanntlich in Luft als Longitudinalwelle ausbreitet. Dabei wird ein Schallimpuls als Stoßprozeß von einem Luftmolekül an das nächste weitergeleitet. So ähnlich muß sich Kelvin die Ausbreitung der Teslastrahlung vorgestellt haben als Stoßwelle und Schwingung elektromagnetischer **Ringwirbelstrukturen im Äther**.

4. Teslastrahlung

Eine besondere Eigenschaft, die Tesla aus Experimenten ermittelt hatte, war das enorme **Durchdringungsvermögen** seiner unbekanntenen Strahlung, die er als **Radiations** bezeichnete. Er sagte, die Radiations würden ungehindert durch die Erde hindurchlaufen. Er konnte solare Radiations mit seinem Empfänger auch nachts nachweisen, wenn die Sonne gar nicht scheint.

Keine Hertzsche Welle käme auf der anderen Seite der Erde an. Der heutige Physiker kennt nur eine Strahlung mit einem derartigen Durchdringungsvermögen: Die **Neutrino-Strahlung**.

Wenn in der Literatur behauptet wird, die von Pauli postulierten Neutrinos seien erstmals 1956 beim β -Zerfall nachgewiesen worden, dann trifft das keineswegs zu. Tesla und kein anderer hat die Neutrinostrahlung entdeckt und bereits 60 Jahre zuvor Nachweisgeräte gebaut. Der Stand seiner Technik ist selbst heute noch nicht erreicht, denn er hat für seinen Neutrino-Rundfunk sogar Neutrinosender in einer eigenwilligen Technik gebaut. Damit konnte er gezielt Neutrinos, Kelvin würde sagen Ringwirbel, auf die Reise schicken und die Eigenschaften der entstehenden Longitudinalwellen ermitteln.

5. Überlichtgeschwindigkeit

In einer Patentschrift aus dem Jahre 1905 gibt Tesla die gemessene Ausbreitungsgeschwindigkeit einer von ihm gesendeten Longitudinalwelle mit 471.240 Kilometer pro Sekunde an [5]. Damit war sein Signal schneller als das Licht. Er machte sich öffentlich über Einstein lustig und bezeichnete die Relativitätstheorie als Nonsense [6]. Jetzt kann für eine Longitudinalwelle sowieso nur eine mittlere Ausbreitungsgeschwindigkeit angegeben werden, da die Schwingung in Ausbreitungsrichtung erfolgt und die Geschwindigkeit ständig wechselt. Eine charakteristische Ausbreitungsgeschwindigkeit wie beim Licht kann es in dem Sinne gar nicht geben!

Bei der *Hertzschen Welle* erfolgt die Schwingung *transversal*, also senkrecht zur Ausbreitungsrichtung und damit von ihr entkoppelt. Als Folge läßt sich die Hertzsche Welle nicht tunneln. Deutlich wird dies bei einem Faradayschen Käfig, dessen Maschengröße so klein gewählt wird, daß keine Welle mehr in das Innere des Käfigs einzudringen vermag.

Wirbelteilchen hingegen lassen sich tunneln. Für sie gilt das Prinzip der *Längenkontraktion*, das sagt, je schneller sich ein Teilchen bewegt, um so kleiner wird es. Je mehr also ein Tunnel zugeschnürt wird, um so schneller muß die Longitudinalwelle sein, wenn sie ihn durchheilen will, womit der bekannte *Tunneleffekt* erklärt wäre. Genau dieses ist an der Universität zu Köln mit Mikrowellen, in Berkley mit Photonen, sowie an der TU Wien mit Laserstrahlen gemessen und veröffentlicht worden [7, 8]. Die Ergebnisse, die zwischen dem doppelten und dem fünffachen der Lichtgeschwindigkeit liegen, sind mittlerweile weltweit nachvollzogen und bestätigt worden. Tesla hat schon vor 100 Jahren mit Hochspannungsrohren 20c und mehr zu erreichen versucht. Mit dem Tunneleffekt gibt es für Longitudinalwellen praktisch kein Hindernis; sie lassen sich auch von einem Abschirmkäfig nicht zurückhalten [3].

6. Welle oder Wirbel

Wenn nun Longitudinalwellen existieren, die schneller sind als das Licht und welche, beispielsweise die Schallwelle, die langsamer sind, dann wird es auch solche geben, die sich gerade mit Lichtgeschwindigkeit ausbreiten. Diese Wirbel bezeichnet man dann als *Photonen*. Das Licht erscheint aus diesem und aus keinem anderen Grund einmal als Welle und einmal als Teilchen.

Es wird empfohlen, statt Teilchen beim Photon von einem Wirbel zu sprechen, der natürlich Teilchencharakter hat. Zwischen Welle und Wirbel besteht eine enge verwandschaftliche Beziehung, wie ein Blick auf die Meßtechnik sofort zeigt. Es gibt nämlich überhaupt keinen Meßempfänger, mit dem eine Welle unmittelbar nachweisbar und meßbar wäre. Jede Antenne erzeugt durch Reflexion am Antennenende zunächst eine *"stehende" Welle*, die aber nichts anderes ist, als ein *ortsfester Wirbel*. Der einzige Dämpfungsterm in der Wellengleichung, der die Absorption einer Welle mathematisch beschreibt, ist schließlich der Wirbel [3]!

Wird mit einer Antenne ein Signal empfangen, dann kann man ihm nicht ansehen, ob es vorher eine Welle oder ein Wirbel war und ob es als transversale oder als longitudinale Welle unterwegs gewesen war.

Das Aufrollen einer Welle in einen Wirbel kann jederzeit spontan erfolgen. Beim Übergang wird keine Energie verbraucht. *Welle und Wirbel sind lediglich zwei unterschiedliche aber stabile Zustände ein und desselben elektromagnetischen Feldphänomens* [3]. Natürlich führt die spontane Wandelbarkeit und enge Verkopplung von Welle und Wirbel zu großen meßtechnischen Problemen.

7. transversale oder longitudinale Welle

Eine graphische Darstellung beider Wellen ist jetzt sehr hilfreich. Ohne die Maxwelltheorie und die Darstellung in einem Frequenzband wüßten wir heute noch nicht, daß es sich bei den Rundfunkwellen (LW, MW, KW, UKW), bei Mikrowellen (μW), bei infraroter Wärmestrahlung (IR), beim Licht und bei Röntgenstrahlen um ein und dasselbe Phänomen handelt.

Vielleicht ist meine Darstellung behilflich, das Rauschen, Photonen, Neutrinos und viele andere bekannte sowie als parawissenschaftlich bezeichnete, noch unbekannt Phänomene als etwas Zusammengehöriges zu begreifen.

In Bild 1 ist die Frequenz f über der Ausbreitungsgeschwindigkeit v aufgetragen mit der Wellenlänge λ als Parameter. Die breite Linie bei $3 \cdot 10^8$ m/s repräsentiert die Lichtgeschwindigkeit c . Hier findet sich in der bekannten eindimensionalen Darstellung das Frequenzband der Transversalwellen wieder.

Quer dazu, etwas ungewohnt, verlaufen die Longitudinalwellen. Diese beginnen links bei ortsfestem Rauschen, über den Schall, wie er sich in Luft, in Wasser und in Metall ausbreitet, über einen großen, noch weitgehend unerforschten Bereich der Biophotonen, der Wärmewirbel und der Wünschelruteneffekte und enden jenseits der Lichtgeschwindigkeit bei den Neutrinos.

Da allein für die transversalen Frequenzen ein Dutzend spezialisierter Meßgeräte erforderlich sind, sollte klar sein, daß für ein Ausmessen des in Bild 1 in logarithmischer Darstellung gezeigten Feldes bald hundert Meßgeräte notwendig sein werden, die es noch zu entwickeln gilt.

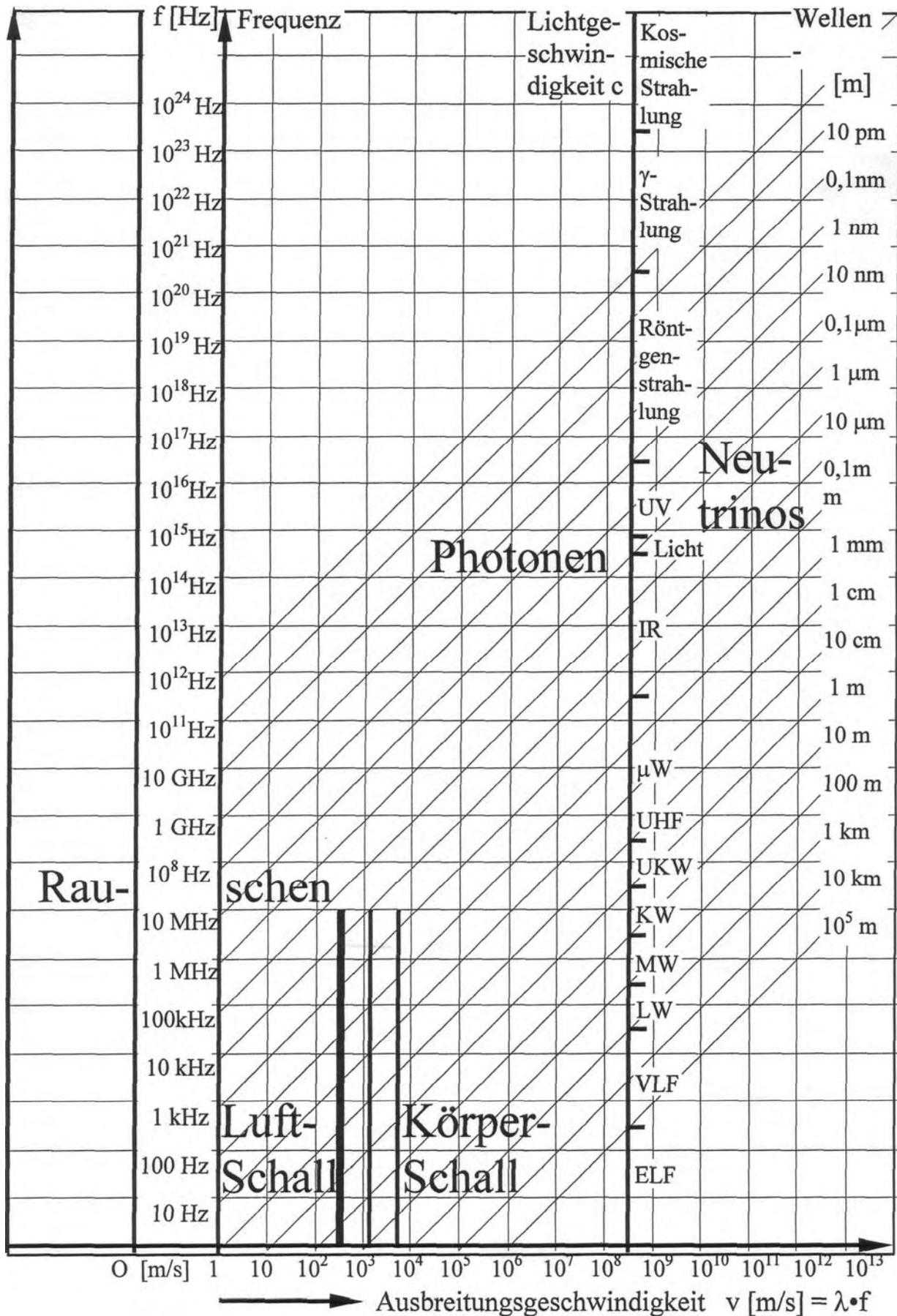


Bild 1: Frequenzdiagramm longitudinaler und transversaler elektromagnetischer Wellen

8. Optimierungsstrategien

Die Frage, warum Mensch und Natur nur Longitudinalwellen und keine Transversalwellen für Informationszwecke nutzen, läßt sich mit einem Blick auf die Graphik (Bild 1) sofort beantworten.

Bei der **transversalen Hertzchen Welle** läßt sich nur die Frequenz modulieren. Die Information muß **seriell** übertragen werden, mit der Gefahr, daß unter Störeinflüssen der Rest einer Information verloren gehen kann.

Die **Longitudinalwellen** hingegen sind sowohl in der **Frequenz** als auch in der **Wellenlänge** modulierbar. Sie besitzen eine ganze Dimension zusätzlich. Mit ihr lassen sich Informationen sehr viel schneller und sicherer in **paralleler Weise** übertragen. Die Natur arbeitet immer mit der besten Lösung, denn sie optimiert gnadenlos. In der Technik hingegen wird allenfalls das technisch Machbare in fertigungstechnischer Sicht optimiert.

Vor hundert Jahren sind die Longitudinalwellen entdeckt worden, aber weil es angeblich keine passende Theorie dazu gibt, kann bekanntlich nicht sein, was nicht sein darf. Statt sich mit der Technik von Tesla zu beschäftigen, wurde der Entdecker zum Außenseiter abgestempelt.

Gleichzeitig sind Quantenphysiker damit beschäftigt, ein überholtes mechanistisches Weltbild in den Köpfen zu verankern, das von Max Planck an gerechnet noch keine hundert Jahre alt ist und das bei dem immer häufiger anzutreffenden Versagen der Quantenphysik [7, 8] auch nicht mehr sehr viel älter werden dürfte. Die Wirbelvorstellung hingegen ist schon 2500 Jahre alt und geht auf den griechischen Naturphilosophen Demokrit zurück, der den Begriff des Atoms geprägt hat, das nach seiner Vorstellung durch Wirbelbildung entsteht [3]. Es könnte sich als töricht erweisen, jahrtausende alte Traditionen mit Füßen treten zu wollen.

9. Perfekte Resonanz

Es kann gezeigt werden, daß es sich bei **Biostrahlen oder Biophotonen**, mit denen einzelne Zellen kommunizieren, genauso um Formen elektromagnetischer Longitudinalwellen handelt, wie bei der **Nervenleitung und der Signalverarbeitung im menschlichen Gehirn** [3]. Eine biologische Wirkung ist daher auch nur von dieser Strahlung zu erwarten und nicht von der Hertzchen Welle, wie sie heute technisch nahezu lückenlos genutzt wird.

Es macht daher wenig Sinn, den Elektromog mit handelsüblichen Meß- und Rundfunkempfängern beurteilen zu wollen, oder gar mit Eigenschaften argumentieren zu wollen, die für die Teslastrahlung gar nicht zutreffend sind. Eins der häufigsten Argumente bezieht sich auf den Abstand zwischen Sender und Empfänger und fußt auf dem **Gesetz vom Abstandsquadrat**, nach dem die Feldstärke mit dem Quadrat des Abstandes abnimmt.

Diese Gesetzmäßigkeit gilt bei Longitudinalwellen keineswegs. Hier gelten ganz andere Regeln. Tesla verlangte eine **perfekte Resonanz** und konnte zeigen, daß im Resonanzfall 100% der Sendeleistung beim Empfänger ankommt, daß andere, die nicht in Resonanz gehen, selbst wenn sie dem Sender näher sind, überhaupt nichts abbekommen und auf diesem Wege nur zwischen dem Sender und dem resonanten Empfänger eine Art **Kommunikation oder Datenaustausch** stattfindet.

Wenn Tesla den Abstand zwischen Sender und Empfänger vergrößerte, nahm der Wirkungsgrad zu seinem eigenen Erstaunen sogar Werte von über 100% an. Er zog hieraus den Schluß, daß es freie Energie geben muß und daß er Radiations bzw. Neutrinos kosmischen Ursprungs mit eingesammelt hatte, zumindestens diejenigen Neutrinos, die mit seinen künstlich erzeugten und empfangenen in Resonanz waren.

10. Wechselwirkung der Neutrinos

Kommen wir auf das Ringwirbelmodell zurück, daß sich Kelvin an Hand strömungstechnischer Modelle verifiziert hatte. So ein Ringwirbel stülpt sich ständig um, indem er sein Inneres nach außen kehrt und umgekehrt. Stellen wir uns vor, der Wirbel würde sich einmal als Elektron und im nächsten Augenblick als Positron zeigen, dann hätte er abwechselnd eine negative und eine positive Ladung, dann wäre er einmal der Materie und dann der Antimaterie zuzuordnen. Im zeitlichen Mittel hat der Ringwirbel nach dieser Modellvorstellung weder eine Ladung noch eine Masse. Damit hat er genau die bekannten Eigenschaften eines Neutrinos [2].

Diese Modellbeschreibung erklärt in treffender Weise das hohe Durchdringungsvermögen der Neutrinos als Folge der scheinbar fehlenden Wechselwirkung mit Materie. Aus meßtechnischer Sicht wäre zu bemängeln, daß die zu Verfügung stehenden Meßgeräte zu träge sind, um die den Neutrinos immanente Schwingung zu erfassen.

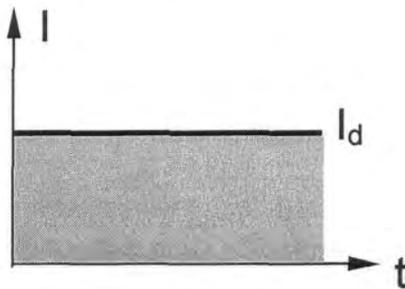
Die Modellbeschreibung lüftet zudem das Geheimnis um die Forderung von Tesla nach „perfekter Resonanz“. Trägt zu einem bestimmten Zeitpunkt die Sendeelektrode eine positive und die Empfangselektrode eine negative Ladung, dann wird ein positiv geladenes Neutrino vom Sender abgestrahlt und abgestoßen und gleichzeitig vom Empfänger angezogen. Die gleichen Verhältnisse ergeben sich im nächsten Augenblick wieder, wenn alle drei, Sender, Empfänger und Neutrino mit gleicher Frequenz umschwingen um die umgekehrte Polarität anzunehmen. Jetzt wird das Neutrino schon wieder vom Empfänger angezogen. Andere Neutrinos hingegen, die langsamer oder schneller umschwingen, werden abgestoßen.

Die Resonanzbedingung ergibt sich daher aus der identischen Frequenz und der entgegengesetzten Phasenlage zwischen Sender, bzw. Neutrino und Empfänger. Die Wechselwirkung, die ein Einsammeln der Neutrinos möglich macht, ist folglich eine elektromagnetische, allerdings eine zugleich schwingende Wechselwirkung! Die Gravitation und die elektromagnetische Wechselwirkung verhalten sich zur Wechselwirkung der Neutrinos wie Gleichstrom und Gleichspannung zu Wechselstrom und Wechselspannung (Bild 2). Auch bei Wechselstrom ist der Mittelwert Null und trotzdem läßt er sich genauso wie Gleichstrom nutzen, ja er hat sogar einige Vorzügen, für die Tesla vor hundert Jahren noch kämpfen mußte und die für uns heute so alltäglich und selbstverständlich sind.

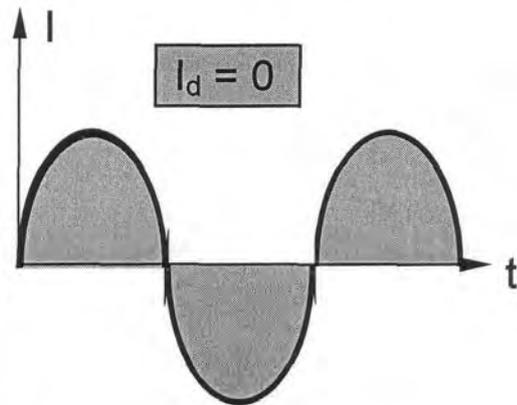
Neutrinos haben sowohl eine schwingende Masse, üblicherweise als *Levitation* bezeichnet, als auch eine schwingende Ladung, die „*resonante Wechselwirkung*“ getauft wird (Bild 3). Da bekanntermaßen die elektromagnetische Wirkung um mehrere Zehnerpotenzen die der Gravitation übersteigt, wird dies auch im schwingenden Fall auf die Wechselwirkungen der Neutrinos zutreffen, wird die resonante Wechselwirkung besonders als Fernwirkung dominieren.

Analogie:

bei Gleichstrom



bei Wechselstrom



Messung:

Mittelwert
(Drehspulinstrument)

Effektivwert
(Dreheiseninstrument)

Bild 2: Analogie: Gleich- und Wechselstrom

Konstante Ladung: elektromagnetische Wechselwirkung	schwingende Ladung: resonante Wechselwirkung
Konstante Masse: Gravitation	schwingende Masse: Levitation

Bild 3: Zur Wechselwirkung der Neutrinos

Die Wirkung offener Feldlinien (nach [3]) = Ladung

Die Wirkung geschlossener Feldlinien (nach [3]) = Masse

11. Fernwirkung der Neutrinos

Die Frage, was eine Galaxie zusammenhält, läßt sich jetzt eindeutig beantworten. Die bekannten Wechselwirkungen sind bereits ausgeschlossen worden. Wenn bei den enormen Distanzen die Gravitation die äußeren Sterne nicht mehr nach der Kepler-Regel halten kann, dann wird es die schwingende Masse der Neutrinos auch nicht können. Somit bleibt nur noch die schwingende Ladung übrig, und die erklärt vieles. Als **Neutrinosender** fungiert beispielsweise ein schwarzes Loch oder eine Supernova, der Tod eines Sterns, bei dem 98% der Masse als Neutrinos zerstrahlen. Diese wiederum dienen den Sonnen als **Energiequelle**. Deshalb nimmt auch unsere Sonne an Durchmesser zu, obwohl sie in jeder Sekunde ein Strahlungsäquivalent von 5 Millionen Tonnen abstrahlt! Nur weil sie ein **Neutrinoempfänger** ist, hat sie die Chance, irgendwann ein roter Riese zu werden.

Zwischen der Neutrinoquelle und dem Empfänger muß Resonanz herrschen, dann spannen die Neutrinos zwischen beiden ein unsichtbares „Gummiband“, eine schwingende elektromagnetische Wechselwirkung, die beide zusammenhält. Auch die Planeten verfügen über einen solchen **Neutrinoreaktor**. Nur so ist die Hitze im Innern der Erde erklärbar! Es ist davon auszugehen, daß die Planeten weniger die schnellen und harten kosmischen Neutrinos materialisieren, und daß sie sich mehr an den abgebremsten **solaren Neutrinos** bedienen, die unsere Sonne ungenutzt wieder abstrahlt.

Auch die Planeten nutzen nicht 100% der eingesammelten Neutrinos und setzen einen Teil wieder frei. Dieser Teil wird als **Erdstrahlung** bezeichnet und bildet die Grundlage der **Geomantie** und der **Radiaesthesie**. Das Auftreten bestimmter Schwingungsmuster und Gitternetze muß als Beweis angesehen werden, daß es sich bei Erdstrahlen tatsächlich um Stehwellen handelt.

Wie bereits angedeutet reagieren biologische Systeme auf entsprechende Longitudinalwellen, wie sie Neutrinos ausbilden. Da wir uns auf der Erde ständig durch das Gewirr an „Gummibändern“ hindurchbewegen, das sich zwischen den Sternen, zwischen Sternen und Planeten und auch zwischen den Planeten aufspannt, sind wir jahresweise, monatlich und sogar stündlich wechselnden Neutrinoresonanzen ausgesetzt. Hier findet die **Astrologie** ihre physikalische Grundlage!

12. Nahwirkung der Neutrinos

1975 wurde ein medienwirksames Uhrenexperiment durchgeführt. Zwischen einer ruhenden und einer in einem Flugzeug mitgeführten Atomuhr konnte ein Gangunterschied ermittelt werden. Freunde der Einsteinschen Relativitätstheorie wollen hier den Beweis für eine angebliche „Zeitdilatation“ gefunden haben und das, ohne den Zerfallsmechanismus der Atomuhr überhaupt zu kennen!

Stellen wir uns vor, der Zerfall, der den Gang der Atomuhr bestimmt, wird von vorbeifliegenden Neutrinos als Folge ihrer schwingenden Masse bewirkt, dann hängt das Ereignis eines Zerfalls aber von dem Abstand zum Neutrino ab und der vergrößert sich, wenn eine Uhr schnell bewegt wird und damit längenkontrahiert! Als Gegenbeispiel sollte man die damals genutzten Atomuhren einer „Neutrinoschleuse“ unterziehen und den Gangunterschied prüfen. Tesla hatte vor 100 Jahren schon entsprechende Neutrinosender entwickelt und gebaut.

Es wird berichtet, daß auch Wilhelm Reich ähnliche Versuche durchgeführt hat. Er nutzte dabei die kosmischen Neutrinos, die er mit seinem „**Orgonakkumulator**“ bündeln konnte.

In Amerika sollen solche **Transmutationen** mit den „Patterson-Zellen“ bereits erfolgreich getestet worden sein, wie uns berichtet wird [9]. Jedenfalls wäre eine praktische Nutzung der Neutrinowechselwirkung nicht nur ein glänzender Beweis für die Richtigkeit der vorgestellten Theorie [3], sie wäre für uns und für die ganze Natur von größter Wichtigkeit, birgt sie doch die Chance, zukünftig auf gefährliche Castortransporte, auf Zwischen- und Endlager ganz verzichten zu können!

Heute geht man in der Physik davon aus, daß eine nicht näher bekannte „schwache Wechselwirkung“ den Zerfall von Elementarteilchen bewirkt. Es liegt auf der Hand, daß es sich hier um einzelne, noch unverstandene Aspekte der Neutrino-Wechselwirkung handeln wird.

13. Zusammenfassung

Die von Tesla vor 100 Jahren entdeckten Radiations, die vermutlich mit den heute bekannten Neutrinos gleichzusetzen sind, verfügen über eine schwingende Ladung und Masse, die im zeitlichen Mittel allerdings Null sind, woraus ein enormes Durchdringungsvermögen resultiert. Sie wechselwirken lediglich mit synchronen Schwingern, die mit den Radiations in Resonanz gehen.

Es wurde hergeleitet, daß sich die schwingende Ladung noch in riesigen Entfernungen auswirkt, daß ihr beispielsweise ganze Galaxien den Zusammenhalt verdanken. Im Nahbereich wirkt sich die schwingende Masse aus, die selbst ungeladene Teilchen wie Neutronen solange schütteln, bis sie zerfallen. Dies wird heutzutage als schwache Wechselwirkung bezeichnet.

Praktischer Nutzen läßt sich aus der Wechselwirkung der Neutrinos ziehen, im Falle der schwingenden Ladung ließe sich Energie gewinnen und im Falle der schwingenden Masse ließe sich die Halbwertszeit radioaktiv belasteten Materials mit einer konzentrierten Neutrinobestrahlung herabsetzen.

14. Literatur

- [1] K.Frazier: Das Sonnensystem, Time-Life Bücher, Amsterdam (1991), S.131.
- [2] K. Meyl: Potentialwirbel, Band 2
INDEL-Verlag, Villingen-Schwenningen 1992, ISBN 3-9802542-2-4
- [3] K. Meyl: Elektromagnetische Umweltverträglichkeit, Teil 1: Ursachen, Phänomene und naturwissenschaftliche Konsequenzen. INDEL-Verlag, Villingen-Schwenningen 1993, 2.Aufl. 1997, ISBN 3-9802542-8-3
- [4] M. Cheney: Nikola Tesla, Biographie (orig.: Tesla - Man Out Of Time), Omega-Verlag Düsseldorf 1995, ISBN 3-930243-01-6
- [5] N. Tesla: Art of transmitting electrical energy through the natural mediums, US-Patent No. 787,412 vom 18.4.1905.
- [6] Nikola Tesla: To Einstein's Theories, Rare Book and Manuscript Library, Columbia University, 15.04.1932, s.a. [2], S.122.
- [7] R.Y.Chiao u.a.: Schneller als das Licht? Spektrum der Wissenschaft 10/93
- [8] Enders.A., Nimitz.G.: Evanescent-mode propagation and quantum tunneling, Physical Review E, Vol. 48, No.1 (1993), pp. 632-633, s.a. [2], S.120
- [9] Gruber, J.: Denver Bericht 1997 zu „International Symposium on New Energy“, Fern Universität Hagen vom 5.6.97

15. Anschrift des Autors (und Bestelladresse für seine Bücher):

Prof. Dr.-Ing. Konstantin Meyl,
1.TZS (Erstes Transferzentrum für Skalarwellentechnik)
Leopoldstraße 1, D-78112 St.Georgen/Schwarzwald
Tel.: 07724/1770 ; Fax.: 07724/9486720
info@etzs.de www.etzs.de